

Impressum

Alle Rechte vorbehalten • 1. Auflage Juli 2016

Herausgeber:
Staatsoperette Dresden
Intendant Wolfgang Schaller

Autor • Redaktion • Satz und Gestaltung:
Andreas Schwarze

Druck:
Elbtal Druck und Kartonagen GmbH

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

©SAXO'Phon GmbH • Ostra-Allee 20 • 01067 Dresden
www.saxophon-verlag.de

ISBN: 978-3-943444-59-9

*Abbildung S.3: Vorhang des Central-Theaters
von Hans Unger, 1898 (Archiv Schwarze)*

urheberrechtlich geschütztes Material

Andreas Schwarze

METROPOLE DES VERGNÜGENS



saxophon*

urheberrechtlich geschütztes Material

Inhalt

Wiener Charme an der Weißeritz 8

Das Volkstheater des Josef Ferdinand Nesmüller

Der Schatten über dem Paradies	9
Einzug der Komödianten auf Gut Reisewitz in Plauen bei Dresden	10
Unterhaltung im alten Dresden	12
Ein „Zweites Theater“ für Dresden	14
Dresdner Erfahrungen	15
Die heitere Muse im Großen Garten	16
Auf der Welle des Erfolges	16
Die Operette kam mit der Eisenbahn	18
Die besten Jahre.....	19
Die Zeiten ändern sich.....	21
Der Anfang vom Ende.....	24

Ein Traum zerplatzt..... 28

Die Geschichte des Herminia-Theaters

Das Spiel beginnt	32
Nachklang.....	37

Familienbetrieb mit Herz und Anspruch 39

Die Geschichte des Residenz-Theaters

Der Beginn einer Ära	41
Das Familientheater.....	46

Ein Warenhaus der Unterhaltung..... 55

Die Geschichte des Central-Theaters

Der Selfmade-Millionär und die Kunst.....	55
Das Central-Theater	57
Auftakt.....	61
Die ersten Jahre.....	61
Die Direktionen Rotter und Gordon.....	63
Das Ende einer Epoche	66
Durch das Chaos in die Partyrepublik.....	67
Die nächsten „1000 Jahre“	69

Der Komödiant des Jahrhunderts 77

Georg Wörtge – ein Star der Dresdner

urheberrechtlich geschütztes Material

Iphigenie im Traumland 87

Die Geschichte des Albert-Theaters

Eine schwere Geburt.....	88
Ein Hoftheater für das Volk.....	90
Eine Volksbühne für Dresden.....	92
Ein Stadttheater für die „Volksgemeinschaft“	94
Durchs Traumland in den Untergang.....	97

Kulturkampf zwischen Ruinen..... IOI

Die wilden Jahre nach dem Krieg

„Die Zeit ist kaputt!“	101
Nostalgie in Pieschen – das Maxa-Parlo-Theater.....	102
Die „Central-Theater-Spielgemeinschaft“	103
Bajazzo in Coschütz – die „Volksoper Plauen“	105
Vom „Theater des Westens“ zur „Vereinigten Volksbühne“	106
Der Träumer aus Leuben – Fritz Randow und sein „Apollo-Theater“	109
Die „Deutsche Volksbühne Dresden GmbH“	115

Der Prinzipal..... I23

Fritz Steiner – vom Komödiantenkind zum „Theaterprofessor“

Die heitere Muse als Dorfschönheit..... I3I

Die Geschichte der Staatsoperette Dresden

Klassenkampf in Frack und Dirndl – die 50er Jahre	131
Steiner macht Theater.....	140
Intendant Reinhold Stövesand.....	151
Ende und Anfang 1988-1990	
Chronik ausgewählter Ereignisse inner- und außerhalb der Staatsoperette 1989-90	158
Auf der Straße des Erfolges – Deutschland entdeckt unser Theater	161
Schaller ante portas.....	170
Von der Absicht, ein neues Theater zu errichten	172
13 Spielzeiten bis zum Umzug.....	176
Die heitere Muse packt die Koffer	190
Leb wohl, altes Haus! Eine Liebeserklärung.....	195

Quellen und Literatur..... I98

urheberrechtlich geschütztes Material

Wiener Charme an der Weißeritz

Das Volkstheater des Josef Ferdinand Nesmüller

Gestatten Sie: Franz Müller. Gelernter Schuster und von der heiteren Muse sowie meiner Ehefrau Agnes geküsster Schauspieler, Sänger, Dichter, Komponist und Theaterdirektor.



*Josef Ferdinand Nesmüller (Daguerreotypie 1855)
(Stadtgeschichtliches Museum Leipzig)*

1855 habe ich mich extra – wie Sie jetzt sagen würden – fotografieren lassen, um Sie heute persönlich zu dieser Zeitreise durch die Theatergeschichte Dresdens begrüßen zu können. Denn ich war seinerzeit im richtigen Moment zur Stelle, um einer der Väter des modernen Volkstheaters in Dresden zu werden.

Rechtschaffener, aber armer Leute Kind, erblickte ich 1818 im mährischen Trübau das fahle Licht

einer kleinen Schuhmacherwerkstatt. Mein Lebensweg schien vorgezeichnet, aber glückliche Umstände, ein übermächtiger Drang zum Musizieren und verständige Zeitgenossen brachten mir 1834 schließlich eine Hilfslehrerstelle und bald einen Platz als 2. Geiger im Orchester des Olmützer Stadttheaters ein. Noten lesen und Geige spielen hatte ich mir selbst beigebracht. Nun war es nur noch ein kleiner Schritt, bis ich den Direktor von meinen Fähigkeiten als Sänger und Schauspieler überzeugen konnte und am 1. November 1835 als Chorist auf der Bühne stand. Jetzt war es endgültig um mich geschehen. Ich wollte mehr. Ich wollte Solist sein. Schon im April 1836 ging mein Traum in Erfüllung. Ein paar Kilometer von Olmütz entfernt, in Proßnitz, machte ich mich auf den Weg meines Künstlerlebens, im Gepäck meine böhmisch-mährische Musikalität, eine unbändige Lust aufs Theaterspielen und zahllose Ideen für neue Stücke. An der Hand meine begabte und treusorgende Agnes. Sie war eine Tochter meines Prinzipals Eduard von Leuchert, an dessen Wanderbühne ich mir meine ersten Sporen als jugendlicher Liebhaber verdiente. Ich muss in dieser Rolle recht gut gewesen sein, denn am 18. Oktober 1841 gab mir Agnes ihr Jawort. Ihre weißen Hochzeitsschuhe hatte ich selbst angefertigt. Bald vertauschten wir sie mit den Wanderschuhen und spielten an den Theatern in Breslau, Magdeburg und Hamburg. Dort, im „Vereinigten Theater“ von Direktor Maurice, hob ich mein erstes Stück aus der Taufe, mein Liederspiel „Die Zillerthaler“ – vom Publikum höchst beifällig aufgenommen. Dieser Erfolg ermutigte mich, und viele weitere Stücke und Kompositionen flossen von da an nur so aus meiner Feder. Während eines Engagements in Leipzig sah mich der dort gastierende Hofschauspieler Devrient und empfahl mich an das weitberühmte Dresdner Hoftheater. Im Juni 1850 bestieg ich klopfenden Herzens den Dampfzug in die Residenz. Damals hatte ich mir auch schon einen Namen zugelegt, der eines Musensohns mit meinen Qualitäten

urheberrechtlich geschütztes Material

Ein Traum zerplatzt

Die Geschichte des Herminia-Theaters

„Herr Diregдор, der Kriebel is ni dichte, da ham de Preissen widder gepfuscht!“ So schallte es Oswald Baumgart an diesem 25. April des Jahres 1872 entgegen, als er mittags den Zuschauerraum seines neuerbauten Theaters an der Zirkusstraße betrat. Die wenig liebevollen Worte eines Monteurs galten dem soeben aus Berlin gelieferten prachtvollen Gas-Kronleuchter, der dem in vieler Beziehung innovativen Gebäude besonderen Glanz verleihen sollte. Nach dem architektonischen Vorbild des „Théâtre Lyrique“ in Paris hatten die Baumeister Schönherr und Stock für Baumgart und seine Frau Hermine Stahlberg ein geräumiges Theater mit 1110 Sitzplätzen geschaffen.

In Eisenskelettbauweise errichtet, strahlte das Ganze eine besondere Leichtigkeit aus. Eiserne Säulen im Zuschauerraum trugen die eisernen Balkenlagen der Logenränge und den kuppelförmigen Plafond samt der eisernen Dachkonstruktion. Aus der Kuppel schauten die neun Musen, angeführt von Apoll und Amor, auf rot ausgeschlagene Logen, samtbezogene Sessel und 27 Wandleuchten an der 1. Galerie herab. Für die Annehmlichkeit des Publikums war das Haus mit Luftheizung und Ventilation ausgestattet. Nach modernsten Gesichtspunkten wurde für den Brandschutz gesorgt: im ganzen Gebäude waren Wasserleitungen verlegt, es gab eine Telegrafenerverbindung zur nächsten Feuerwache und als Fluchtwege standen acht Treppen und zehn Ausgänge zur Verfügung. Die Bühne von ca. 180 qm war mit Versenkungen versehen und hatte eine Portalöffnung von 10 m Breite. Ein respektabler Musentempel, ein würdiges neues Theater für die Residenzstadt Dresden harrete nun seiner Eröffnung. Doch Bauverzögerungen, technische Pannen und Schwierigkeiten bei der Beschaffung des notwendigen künstlerischen Personals verzögerten diese immer weiter. Mit blankliegenden Nerven verließ nun Direktor Baumgart sein Unternehmen sofort wieder, um seiner Frau von dem neuerlichen Rückschlag zu berichten. Denn sie, die Sängerin Hermine Stahlberg, war die eigent-

liche Initiatorin und Ideengeberin des Projektes, weshalb das Theater auch ihren Namen tragen sollte. Um es zu finanzieren, hatte sich das Ehepaar Baumgart-Stahlberg bei Dresdner Geschäftsleuten hoch verschuldet. Was trieb die beiden an, jedes Risiko einzugehen? Waren sie idealistische Träumer oder einfach Hasardeure der Gründerzeit?

Die Herkunft Oswald Eduard Baumgarts liegt im Dunkel. Eine Vermutung ist, dass es sich um den Sohn des Dresdner Gastwirts Eduard Baumgart handelt, welcher 1852 eine Restauration auf der Stiftstraße in der Wilsdruffer Vorstadt eröffnete, in der Nähe genau der Gegend, wo der junge Oswald später eine Wohnung bezog.

Historisch belegt sind seine Spuren ab 1861, als der Schauspieler Baumgart „außerkontraktlich“ mit zwei Kollegen das „Reisende Theater Bilin-Komotau“ verließ. Das war eine klassische „Schmiere“, mit der die zehnköpfige Familie des 82-jährigen Theaterdirektors Suwar zwischen Bilin, Kaaden und Komotau umherzog. Baumgart wurde also – aus welcher Not auch immer – vertragsbrüchig, was seine Chancen auf ein neues Engagement stark verschlechtert haben dürfte.

1867 begegneten sich dann unsere Protagonisten und wurden ein Paar. Herr Baumgart und Fräulein Stahlberg waren gemeinsam am Königlichen Schlosstheater Ansbach engagiert, er als Inspizient, Chargenspieler und Darsteller von Dummlingen (wirklich eine Fachbezeichnung zur damaligen Zeit), und sie als jugendliche Liebhaberin und II. Soubrette. Endlich Aussicht auf berufliche Karriere und privates Glück. Doch ein Direktionswechsel, der die willkürliche Entlassung des gesamten Personals mit sich brachte, beendete abrupt diese kurze Zeit der Sicherheit. 1868 bis 1869 wirkte Hermine in Olmütz, brachte es schließlich bis zur I. Liebhaberin in Hanau und Oswald wurde Chargenspieler und Chorist an Ferdinand Nesmüllers Theater in Dresden. Die Spielzeit in Hanau lief von Oktober 1869 bis März 1870, von April bis September war Hermine, wie die meisten Bühnenkünstler

urheberrechtlich geschütztes Material

Die heitere Muse als Dorfschönheit

Die Geschichte der Staatsoperette Dresden

Klassenkampf in Frack und Dirndl – die 50er Jahre

Wenn man an einem heiteren Tag im Mai 1950 am Gelände des Leubener Operettentheaters vorbeikam, konnte man dort ein geschäftiges Treiben beobachten. Hell hallten die Hammerschläge der Lehrlinge und Bühnenarbeiter über den Hof, die unter Anleitung des findigen Schlossermeisters Helmut Zentsch Band- und Rundeisen gerade hämmerten. Das Trümmermaterial für den Kulissenbau, das sich noch wie ein Haufen riesiger rostiger Spaghetti vor der Werkstatt in der alten Kegelbahn rechts vom Vorderhaus kringelte, hatte Helmut Großer besorgt. Er war mit 24 Jahren der jüngste technische Direktor an einem Theater der DDR. 1946 war er zufällig bei Steiner an der „Vereinigten Volksbühne“ als „Kulissenschieber“ gelandet, hatte fleißig bei den „alten Hasen“ Georg Brandt (bis 1945 technischer Direktor der Staatstheater) und Otto Heitmanek alles über Bühnenbau und Beleuchtung gelernt und es ziemlich schnell zum Bühnenmeister gebracht. Mit seinen Chefs wechselte er an die Volksbühne, blieb dann am Operettentheater und löste 1950 Brandt als technischen Direktor ab. Jetzt stand er mit Hermann Kaubisch, dem Bühnenbildner, vor den neuen Gebäuden für Tischlerei und Malsaal hinter dem Bühnenhaus. Sie waren gerade fertig geworden und ermöglichten nach drei Jahren Improvisation endlich einen effektiven Werkstattbetrieb mit besseren Arbeitsbedingungen. Draußen vor der Tür waren die Bühnenmaler damit beschäftigt, abgespielte bemalte Hänger und bespannte Wände mit Wasser und Bürste für eine neuerliche Verwendung abzuwaschen. Eine ziemliche Sauerei, aber sie lachten viel dabei. Denn einer von ihnen, Eberhard Ahner, sorgte mit seinem trockenen Humor stets für gute Laune. Eigentlich hatte er für diese Arbeit im Moment gar keine Zeit. Sein Förderer Hermann Kaubisch hatte die komplette Ausführung einer Zimmerkulisse für „Manina“ als Gesellenstück in seine

Hände gegeben. Mit Talent, Gelassenheit und Akribie brachte Eberhard eine perfekte Dekoration auf die Bühne, bestand damit die Prüfung als Bühnenmaler und hatte seine künstlerische Heimat für die kommenden 45 Jahre gefunden. Nicht nur in den technischen Bereichen, sondern in allen Räumen des seit 1. Januar 1950 eigenständigen Operettentheaters herrschte Tag für Tag rege Betriebsamkeit. Der neue Volkswirtschaftsplan der DDR vom Januar 1950 verlangte allen Industriezweigen Produktionssteigerungen von 21 Prozent ab, auch das Volkstheater musste zeigen, dass es seine Rettung wert war. Allein im Jahr 1950 brachten die 21 Solisten, 40 Orchestermusiker, 16 Ballettmitglieder, 20 Choristen und die 65 technischen Mitarbeiter neun neue Inszenierungen auf die Bühne.

28. 2. 1950	Premiere „Operette-Operette“ Regie: Fritz Steiner
21. 3. 1950	Premiere „Jedem die Seine“ Regie: Werner Kamenik a.G.
30. 3. 1950	Premiere „Wiener Blut“ Regie: Fritz Steiner
12. 5. 1950	Premiere „Manina“ Regie: Georg Wörtge/Gustl Promper
6. 6. 1950	Premiere „Der Opernball“ Regie: Günther Sauer a.G.
27. 7. 1950	Premiere „Gasparone“ Regie: Fritz Steiner
15. 9. 1950	Premiere „Der Vetter aus Dingsda“ Regie: Kurt Wildersinn
15. 10. 1950	Premiere „Madame Pompadour“ Regie: Fritz Steiner
1. 12. 1950	Premiere „Wie einst im Mai“ Regie: Otto Bochmann

*S. 130: Blick vom Turm der Himmelfahrtskirche in
Leuben auf das Gelände der Staatsoperette 2016
(Foto: Schwarze)*

urheberrechtlich geschütztes Material